

Hermann Otto:

Luthers Kantor

|| Zum 500. Geburtsjahr von Johann Walter

Johann Walter wurde 1496 - das genaue Datum ist nicht mehr auszumachen - in Kahla, einer kleinen thüringischen Stadt zwischen Jena und Rudolstadt, als Sohn eines Ehepaares namens Blanckenmoller geboren. Obgleich er noch mehr Geschwister hatte, wurde ausgerechnet er, der Älteste, im Verlauf der ersten Schuljahre von einem Verwandten adoptiert und erhielt den Namen seines Pflegevaters. So liegt die Vermutung nahe, daß man schon frühzeitig die außergewöhnliche Begabung des Jungen erkannt hatte; und da die leiblichen Eltern eine angemessene Ausbildung nicht bezahlen konnten, gaben sie ihn zur Adoption frei.

Nach dem Besuch der Lateinschulen in Kahla und Rochlitz begann Walter im Sommersemester 1517 sein Studium in Leipzig. Dort begegnete er 1519 zum ersten Mal dem Wittenberger Reformator im Zusammenhang mit der berühmten öffentlichen Disputation zwischen Luther und dem römisch-katholischen Theologen Eck über den Ablasshandel und die Autorität des Papstes. Walters Lehrer, der Universitätsdirektor und Thomaskantor Georg Rhau, führte zur Eröffnung der Veranstaltung eine eigene zwölfstimmige Motette auf, bei welcher der Student höchstwahrscheinlich als Sänger mitwirken mußte.

1520 wurde Walter als Bassist in die Hofkapelle Friedrich des Weisen aufgenommen. Seine Funktion als "Componist der Churfürstlichen Cantorey" ist seit 1525 bezeugt. In diesen Zeitraum fiel der Beginn einer harmonischen und überaus fruchtbaren Zusammenarbeit mit Luther. 1524 erschien in Wittenberg das "Geystliche gesangk Buchleyn", kurz "Chorgesangbuch" genannt. Es enthielt drei- bis fünfstimmige Kompositionen, 5 lateinische und 38 deutsche Liedsätze (zu 30 Melodien), und markiert den *Anfang einer eigenständigen evangelisch-lutherischen Kirchenmusik: die Entstehung des geistlichen Liedes und der mehrstimmigen Motette, beides in deutscher Sprache*. Die Tonsätze stammen von Walter; die Melodien gehen meist auf ältere, zum Teil weltliche Vorlagen zurück, wobei man oft nicht weiß, ob Luther oder Walter der Verfasser bzw. Bearbeiter war. Das Chorgesangbuch, das 1528, 1544 und 1551/52 immer inhaltsreichere Auflagen erlebte, hat die evangelische Kirchenmusik bis in unsere Gegenwart beeinflusst. Von den in der ersten

Auflage erschienenen Liedern befinden sich heute noch 23 im Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (ELKG).¹

Der Reformator war von der fachlichen Kompetenz Walters offenbar so beeindruckt, daß er ihn bei den Vorarbeiten zur Deutschen Messe, einer deutschsprachigen Gottesdienstordnung, zu Rate zog. Aus diesem Grunde kam er für drei Wochen nach Wittenberg und war auch anwesend, als das neue liturgische Formular zum ersten Mal in der dortigen Stadtkirche erprobt wurde.

Das Jahr 1525 brachte einschneidende Veränderungen, welche die wirtschaftliche Existenzgrundlage Walters gefährdeten. Bis dahin galt die kur-sächsische Hofkapelle neben der kaiserlichen in Wien als die bedeutendste in Deutschland. Nachdem jedoch Friedrich der Weise, ein kunstverständiger Musikliebhaber, im Mai verstorben war, löste sein jüngerer Bruder und Nachfolger Johann der Beständige die Hofkantorei auf. Walter sah sich gezwungen, eine neue Stelle zu suchen. Ein Bewerbungsschreiben an Herzog Albrecht von Preußen blieb unbeantwortet, und so wäre die Lebensgeschichte des Musikers womöglich ganz anders verlaufen, wenn sich nicht Luther mächtig für ihn ins Zeug gelegt hätte. In den Tischreden machte er seinem Ärger mit folgenden Worten Luft: "Etliche vom Adel und Scharrhansen meinen, sie haben meinem gnädigsten Herrn jährlich 3000 Gulden erspart an der Musica, indeß verthut man unnützlich 30 000 Gulden. Könige, Fürsten und Herren müssen die Musicam erhalten ... Daher liest man in der Bibel, daß die frommen Könige Sänger und Sängerringen verordnet, gehalten und besoldet haben."²

Neben Luther setzte sich auch Melanchthon nachdrücklich beim Kurfürsten dafür ein, daß Walter ein gesichertes Einkommen erhielt. Der Landesherr reagierte erst 1527; die zugesagten Einkünfte fielen zunächst ziemlich kärglich aus, aber in den Dreißiger-Jahren änderte sich die finanzielle Situation deutlich zu Walters gunsten, so daß er schließlich den Status eines wohlhabenden Bürgers erreichte.

Indes hatte die Entlassung der Sänger aus der Hofkapelle auch eine positive Seite. Walter mußte die Kantorei neu organisieren und aufbauen. Er

1 Z.B. Kernlieder wie:

	ELKG	EG
Nun komm, der Heiden Heiland	1	4
Gelobet seist du, Jesu Christ	15	23
Herr Christ, der einig Gotts Sohn	46	67
Jesus Christus, unser Heiland	77	102
Komm, Heiliger Geist, Herre Gott	98	125
Nun bitten wir den Heiligen Geist	99	124
Aus tiefer Not (phrygische Melodie)	195	299
Nun freut euch, lieben Christen gmein	239	341

Herzlich tut mich erfreuen (ELKG 311; EG 148), zu dem Walter den Text verfaßt hat, und Wach auf, wach auf, du deutsches Land (ELKG 390; EG 145) sind viel später entstanden.

2 Zitiert nach Leiturgia IV S. 705, Anm. 120

stützte sich nun nicht mehr auf die bezahlten Hofsänger, sondern auf Schüler und - zum ersten Mal in der Geschichte der evangelischen Kirchenmusik - auf interessierte Mitglieder aus der städtischen Bürgerschaft: *In Torgau war die Urzelle der lutherischen Kantorei entstanden, die für die Zukunft maßgebend und richtungsweisend sein sollte.*

In den folgenden Jahren hatte Walter ein riesiges Aufgabenpensum zu bewältigen. Pro Woche gab er mindestens fünf Stunden Musikunterricht in der Schule und probte drei Stunden mit der Kantorei in der eigenen Wohnung. Außerdem war er für den kirchenmusikalischen Dienst in den beiden städtischen Kirchen und in der Schloßkapelle verantwortlich - ganz zu schweigen von seinem kompositorischen Schaffen und der Herausgabe von Notenliteratur. Unter der Leitung von Johann Walter erlangte die Torgauer Kantorei ein hohes künstlerisches Niveau. Neben den gottesdienstlichen Verpflichtungen kam der Chor jährlich zum sog. Convivium zusammen, einem geselligen Fest mit Essen und Trinken. Georg Rhau, der nach seiner Leipziger Tätigkeit in Wittenberg eine Druckerei betrieb, berichtete darüber: "Ich erinnere mich, daß ich nun einige Male in Torgau einem Convivium von Musikern beigewohnt habe, das man fast jedes Jahr zu halten pflegt. Dort sang man nach den einzelnen Gängen im Kontrapunkt mit verschiedenen Stimmen irgendeinen Psalm auswendig. Dieser Wechsel von Essen und Singen hat es mir so angetan, daß ich zu behaupten wage, jenes Convivium sei wegen der würdigen und ehrenhaften Gestaltung nicht nur ruhm- und glanzvoll, sondern wegen der dabei wiedergegebenen Gesänge der göttlichen Psalmen vor allem heilig und ehrwürdig gewesen."³

Das Jahr 1547 markiert den zweiten tiefen und zugleich schmerzlichen Einschnitt im Leben Johann Walters. Der Schmalkaldische Krieg ging verloren. Sein Landesherr, Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige, mit dem er sich herzlich verbunden fühlte, wurde gefangen genommen und zu lebenslänglicher Haft verurteilt (später dann begnadigt). Herzog Moritz, der zur albertinischen Linie des sächsischen Fürstenhauses gehörte, hatte sich vor dem Kriegausbruch klug berechnend auf die Seite des Kaisers geschlagen und wurde nach dem Sieg verabredungsgemäß nicht nur mit der Kurwürde, sondern auch mit einem beträchtlichen Gebietszuwachs, darunter die Städte Torgau und Wittenberg belohnt. Die kurfürstliche Residenz war nunmehr Dresden, und somit verlor Torgau seine Bedeutung als Regierungssitz.

1548 wurde Walter von seinem neuen Landesherrn mit dem Aufbau einer kurfürstlichen Kantorei beauftragt. Er siedelte nach Dresden über und wirkte dort als Hofkapellmeister. Der Wechsel von Torgau an die Elbmetropole muß ihm bitter schwer geworden sein, nicht nur weil er nun im Dienste dessen stand, der die Hauptverantwortung für das unglückliche Schicksal seines früheren Herrn trug, sondern auch weil die theologischen Streitigkeiten um das

3 Zitiert nach Walter Blankenburg, Johann Walter, S. 65.

Leipziger Interim sein Gewissen belasteten. In dieser unter der Federführung Melanchthons zustande gekommenen Vereinbarung wurden die sieben Sakramente, der Fronleichnamsumzug und andere Riten der römisch-katholischen Kirche als "Adiaphora" bezeichnet, d.h. als Mitteldinge, die den Glauben nicht wesentlich berühren. Demgegenüber vertrat der Theologe und Lutherschüler Flacius die Auffassung, "in statu confessionis et scandali" - wenn es also gilt, die Wahrheit zu bekennen und das Volk vor Ärgernissen und Glaubensanfechtungen zu bewahren - gebe es keine Adiaphora. Johann Walter stand auf der Seite der strengen Lutheraner, deren seelsorgerlichen Rat er mehrfach erbat, u.a. auch von Flacius.

Der Umgang mit den "Adiaphoristen", wie man die Anhänger des Interims nannte, brachte Walter in solche Gewissenskonflikte, daß er für sich, seine Familie und die zu seinem Hausstand gehörenden Sängerknaben auf die Teilnahme am Abendmahl verzichtete. So ist es nicht verwunderlich, daß Walter bereits nach sechs Jahren, nämlich 1554, im Alter von 58 Jahren um die Versetzung in den Ruhestand bat, obwohl seine Tätigkeit als Hofkapellmeister nicht im geringsten behindert worden war. Im Gegenteil: Der Kurfürst bescheinigte ihm in der Entlassungsurkunde, daß er "die Kantorei recht in Schwung gebracht" und "mit Anordnung der Gesänge und Zubereitung der Gesangbücher viel Mühe, Fleiß und Arbeit" gehabt habe.

Walter kehrte nach Torgau zurück, wo er die theologischen Auseinandersetzungen mit lebhaftem Interesse verfolgte und sich nicht scheute, Position zu beziehen. Seine große Sorge galt dem Vermächtnis Martin Luthers, das er durch die politische und kirchliche Entwicklung der letzten Jahre bedroht sah. Auf diesem Hintergrund ist auch das Lied zu verstehen, das bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat - sowohl die Melodie als auch der Text stammen von Walter (1561) -:

"Wach auf, wach auf, du deutsches Land!

Du hast genug geschlafen.

Bedenk, was Gott an dich gewandt,

wozu er dich erschaffen ...

Gott hat dich, Deutschland, hoch geehrt

mit seinem Wort der Gnaden,

ein großes Licht dir auch beschert

und hat dich lassen laden

zu seinem Reich, welchs ewig ist,

dazu du denn geladen bist,

will heilen deinen Schaden."

Auch in der Zeit seines sechzehnjährigen Ruhestandes war Walter unermüdlich tätig, nicht nur als Komponist, sondern sehr ausgiebig auch als Textdichter. Über die näheren Umstände seiner letzten Lebensstage wissen wir

nichts. Er starb im März oder April 1570 - das genaue Todesdatum ist ebenfalls unbekannt - im Alter von 74 Jahren.

Die Lebensgeschichte des Johann Walter zeigt einen Mann, zu dessen auffallendsten Wesenszügen Frömmigkeit, Aufrichtigkeit, Verlässlichkeit und Treue gehörten - nicht nur gegenüber den eigenen als richtig erkannten Prinzipien, sondern auch gegenüber den Menschen, mit denen er innerlich verbunden war. Dazu zählte vor allem Martin Luther, der nachweislich mehr als 40 Mal nach Torgau kam und dabei zweifellos die Gelegenheit zu persönlichen Kontakten wahrnahm. Walter selbst bestätigte solche denkwürdigen Begegnungen mit Luther, "mit welchem ich gar manche liebe Stunde gesungen / und oftmahls gesehen / wie der thewre Mann vom singen so lustig und frölich im Geist ward / daß er des singens schier nicht köndte müde und satt werden"⁴. Die wechselseitige Wertschätzung erwies sich auch darin, daß Walter seinen Sohn⁵ zum Theologiestudium nach Wittenberg und Luther seinen Sohn zur musikalischen Ausbildung nach Torgau schickte. Schon in dem Nachruf auf Luther (+1546) äußerte Walter die Sorge um die Bewahrung des unverfälschten Evangeliums, wie es der Reformator ans Licht gebracht hatte. Solche Gedanken ließen ihn bis zu seinem Lebensende nicht mehr los. Noch 1564 erschien "Ein newes Geistliches Lied, von dem Gottseligen, ... Manne, Doctore Martino Luthero", in dem die Sehnsucht Walters nach der herrlichen Zeit des reformatorischen Aufbruchs durchschlägt:

"O ein selige Zeit das war,
der Christen Freud und Wonne,
da Christus durch des Luthers Lahr
ließ scheinen uns die Sonne." ⁶

Die gleiche Treue kennzeichnet Walters Verhältnis zum sächsisch-ernestinischen Fürstenhaus, besonders zu Johann Friedrich dem Großmütigen, der - wie schon erwähnt - nach dem verlorenen Schmalkaldischen Krieg die Kurwürde und beträchtliche Gebiete an Moritz aus dem sächsisch-albertinischen Zweig abtreten mußte. Johann Walter hat diese Ereignisse nie ganz verwunden. Er diente zwar seinem neuen Herrn korrekt und pflichtbewußt, aber er tat es offenbar mit gespaltenem Herzen. Es ist schon sehr aufschlußreich, daß nach dem Tode von Kurfürst Moritz (1553) nicht er, der landesweit berühmte Hofkapellmeister, die Trauermusik komponierte, sondern ein gewisser Antonio Scandello. Als jedoch ein Jahr später sein früherer Landesherr Johann Friedrich starb, schrieb Walter einen Nachruf, in dem er dem verehrten Toten die Worte in den Mund legte:

4 Zitiert nach Walter Blankenburg, Johann Walter, S. 80.

5 Walter war seit 1526 verheiratet. Aus der Ehe ging nur ein Kind hervor, das wie der Vater Johann hieß.

6 Zitiert nach Walter Blankenburg, Johann Walter, S. 112.

"Mir hat mein Gott sein Wort gesandt,
dadurch ich seinen Sohn erkannt.
Welchs ich auch für der Welt bekannt,
und schützte solchs in meinem Land.
Darum hat mich des Teufels Macht
aus Neid umb Land und Leut gebracht." ⁷

Es ist darum kaum anzunehmen, daß Walter um seine frühzeitige Pensionierung bat, "weil er nun mehr fast alt und unvermüglich worden" ist, wie die kurfürstliche Entlassungsurkunde glauben machen will, sondern weil er seinen Dienst als Hofkapellmeister auf Dauer nicht mit halbem Herzen ausüben konnte; denn zum Zeitpunkt der Pensionierung war die Schaffenskraft Walters noch ungebrochen. ⁸

Obwohl Johann Walter auf der Stufenleiter des beruflichen Erfolges weit nach oben gekommen war, hat er doch die Verwandten Blanckenmoller und Walter in seiner Geburtsstadt Kahla nie verleugnet, sondern zeitlebens gute Beziehungen zu ihnen unterhalten. Ein bewegendes Zeugnis dafür ist das Testament von 1562, in dem Walter Gott dafür dankt, daß er ihn mit irdischen Gütern reich gesegnet hat. Er leitet daraus die Verpflichtung ab, seine "armen Geschwister", wie es im Testament heißt, mitzubedenken und außerdem einen bestimmten Betrag bereitzustellen, der für die Ausbildung seiner Neffen verwendet werden soll. Das Dokument beginnt mit den Worten: "Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit. Amen. Ich, Johann Walter, sonst Blanckenmoller genannt, bin mir bewußt, daß ich als sterblicher Mensch geboren bin und, nachdem ich eine lange Zeit auf Erden gelebt habe, darauf gefaßt sein muß, daß mich der ewige Gott in Kürze aus diesem Elend abrufen kann, was ich dann in seinen göttlichen, gnädigen Willen gestellt haben möchte. In diesem Falle befehle ich meine Seele in die Hände des barmherzigen Gottes. Der wolle auch durch das Verdienst, Leiden und Sterben und besonders um der fröhlichen Auferstehung seines lieben Sohnes, meines Erlösers und Seligmachers, willen meine Seele leiten und bewahren zur ewigen Seligkeit. Amen." ⁹

7 Zitiert nach Walter Blankenburg, Johann Walter, S. 96.

8 1557 erschienen die großangelegten Magnificat-Vertonungen, in den folgenden Jahren weitere Werke bis zum Jahre 1568, in dem seine letzten uns bekannten Kompositionen veröffentlicht wurden.

Walters umfangreiches Gesamtwerk umfaßt Psalmen, Passionen, Messen, zahlreiche Liedsätze und Textdichtungen.

9 Nach dem originalen Wortlaut (vgl. Walter Blankenburg, Johann Walter, S. 106 f) vom Verfasser sprachlich geglättet und den im Juli 1996 noch gültigen Regeln der Orthographie angepaßt.